№ 55. Der 1843.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 9. Mai.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für **Breslauer Beobachter u. Erzähler** täglich bis Abends **5** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Johann der II. mit dem Zunamen der Grausame, stirbt (1504).

Mit einem verschlagenen Kopfe und eisernem Muthe verband Johann der II. Herzog von Sagan, alle Eigenschaften eines bösen Herzens. Durch ersteres machte er sich eben so mächtig als durch das andere verhaßt, und ist deswegen in der Geschichte mit Recht mit dem Beinamen des **Grausamen**, so wie schon sein Vater Johann I. der **Tolle** hieß, gestempelt. Er hatte von seinem Vater das Herzogthum Sagan geerbt, hauste aber damit übel, daß er es aus Noth gedrungen an Sachsen verkaufen mußte. Nun war er ohne Land, trat in Dienst des Königs **Mathias** von Ungarn, sengte und brennte mit einem Trupp Reiter in Polen, und wäre zum Glück seines Vaterlandes bei einem Haar in dem von ihm angesteckten polnischem Städtchen Kiesel im Feuer umgekommen, wenn ihn nicht ein freistädtischer Edelmann, Buscus, daraus errettet hätte. Für 600 Dörfer und Flecken, die er in Polen eingeäschert hatte, wäre er dieses Feuertodes wohl werth gewesen, aber er war zur fernern Geißel seines Vaterlandes aufbehalten. Indessen kam er halb versengt und mit einem zerbrochenen Schenkel davon, ließ sich zu seiner Schwiegermutter nach Steinau bringen und wurde daselbst glücklich auscurirt.

Der Tod seines Vetters, Heinrich XI. von Freistadt, dem auch die größere Hälfte des Fürstenthums Glogau gehörte, verschaffte ihm wieder festen Fuß in Schlesien und gab ihm Anlaß, sich in die Angelegenheiten des Landes zu mischen. Zwar war er Heinrichs nächster Verwandter und hatte als solcher Anspruch auf sein Erbtheil, aber Heinrich, der den wüthenden Hans kannte, hatte in seinem Testament seine hinterlaßne Wittwe **Barbara**, Tochter des Churfürsten Albert von Brandenburg, zur Universalerbin eingesetzt. Ihr Vater sorgte auch sogleich dafür, daß seiner Tochter die Huldigung geleistet wurde. Hans ohne Land wäre zu schwach gewesen, es mit dem mächtigen Albert Achilles aufzunehmen, wenn nicht die damaligen Zeitumstände sein Unternehmen von einer andern Seite begünstigt hätten. Nach Podiebrads Tode blieb Mathias, König von Ungarn, Herr von Schlesien, aber auch Wladislav, König von Bömen machte Ansprüche darauf, weil es einmal zu Bömen gehörte. Beide erklärten also Heinrichs von Freistadt Lande für ein offnes Lehn, und wollten sich im Besitz derselben setzen. Es waren also eigentlich vier Competenten dazu da. Churfürst Albert, der sie einstweilen Namens seiner Tochter Barbara, der hinterlaßnen Wittwe Heinrichs XI. in Besitz genommen hatte, Matthias Wladislav und Hans der Grausame, als nächster Agnat. Die Könige von Bömen und Ungarn waren die stärkere und Albert und Hans die schwächere Partei. Beide Schwächere suchten sich an einen von den Mächtigern anzuschließen, und so gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen. Albert bot seine Tochter, die fürstliche Wittwe Barbara, dem Wladislav zur Gemahlin an, und Hans, der keine Söhne hatte, versprach dem Matthias, ihm dermaleinst nach seinem Ableben diesen Zankapfel als ein Lehn zu überlassen. So wurden denn aus den vier Competenten im Grunde nur zwei. Wladislav unterstützte den Churfürst Albert, aber ziemlich schwach, weil aus der Vermählung mit Barbara nichts wurde; Matthias Hansen hingegen um desto nachdrücklicher, weil er das Fürstenthum Glogau für seinen unächten Sohn **Corvinus** bestimmt hatte. Dadurch kam es dahin, daß sich Hans im Besitz des Heinrich-schen Erbtheils behauptete. Um sich den Churfürst Albert vom Halse zu schaffen, schloß er mit ihm einen Frieden, in welchem er ihm Krossen, Züllichau, Sommersberg und Bobersberg zur Entschädigung für die fürstliche Wittwe Barbara abtrat, welche Distrikte dadurch für immer von Schlesien abgerissen wurden und bei dem Churfürstenhause Brandenburg blieben. Darauf nahm Hans für sich und für seinen künftigen Lehnsherrn und Erben Matthias die Huldigung der Stände und Stadt Glogau ein.

Die kleinere Hälfte des Fürstenthums Glogau, wie auch das Schloß in der Stadt, gehörte einer fürstlichen Wittwe von Teschen, Margareth, einer Tochter des Grafen von Cylli. Kaum war Hans im Besitz seines Antheils, so suchte er einen Vorwand, sie zu bekriegen, belagerte sie, eroberte das Schloß und vertrieb sie daraus. Durch besondere Wurfmaschinen ließ er krepirte Pferde, Hunde und eine Menge anderer Aeser ins Schloß werfen, daß sie dem gräßlichen Gestank eben so sehr als der Gewalt der Waffen weichen mußte. In der Aussicht, das ihm künftig das ganze Fürstenthum für seinen Sohn Corvin zufallen sollte, ließ Matthias solches geschehen und blieb ruhig dabei. Da aber Hans nun einmal festen Fuß gefaßt hatte, so war in seinem Rath ganz etwas anders beschlossen, als dies Fürstenthum dermaleinst dem Matthias oder seinem Sohn zu überlassen. Er hatte drei Töchter, und denen wollte er sein Fürstenthum, ohnerachtet der bestehenden Verträge mit Matthias zuwenden. Es kam nur darauf an, sich solche Schwiegersöhne zu verschaffen, die Macht genug hätten, seine Pläne gemeinschaftlich mit ihm durchzusetzen. Er fand sie in den drei Söhnen des Herzogs von Münsterberg deren Vater bei dem Könige Wladislav von Böhmen in solchem Ansehen stand, daß er auf dessen Unterstützung sicher rechnen konnte. So meisterhaft verstand Hans bald den bald jenen König in sein Interesse zu ziehen. Die dreifache Heirath dreier Schwestern mit dreien Brüdern wurde 1488 zu Glogau mit aller Pracht in Gegenwart der dazu eingeladenen Stände vollzogen. Die Gäste ahnten nichts weniger, als daß sie noch zu etwas Anderem eingeladen waren. Aber den Tag nach der Hochzeit, da die Stände noch versammelt waren, zog Hans die Larve des freundlichen Hochzeitvaters ab und trat mit einem ernstlichen Gesicht hervor. Er klagte über den Matthias und über die Ungerechtigkeit, daß seine Töchter um ihr väterliches Erbtheil durch ihn gebracht werden sollten, und verlangte zuletzt daß seinen nunmehrigen Schwiegersöhnen auf der Stelle die Huldigung im Fall seines Ablebens geleistet werden müßte. Die Antwort der Stände, welche schon dem Matthias geschworen hatten, läßt sich gedenken. Bis in die Nacht wurde darüber vergebens hin und her gestritten; sie blieben mit Recht bei der

hartnäckigsten Weigerung, so wie auch die Bürgerschaft, welche Tags darauf in dieser Angelegenheit auf das Rathhaus berufen wurde. Indeß ließ sich diese doch endlich verlanten, wenn ihr darin der Adel mit seinem Beispiel zuerst vorauginge, so würde sie sich allenfalls willig finden lassen. O! sagte Hans, mit dem Adel will ich schon fertig werden, wenn mir nur die Stadt gehorcht. Fühllos für Recht und Pflicht und gegen Noth und Jammer hart wie ein Stein, ward ers, so wie ers angriff, gar bald mit beiden. Den Adel ängstigte er, so daß Hans Kreckwitz in wenig Tagen darüber starb, und den Rath, der sich ihm widersetzte, sperrte er ins Gefängniß, unter dem Vorwande, daß er es mit dem Könige Matthias hielte und ihn verrathen wollte. Bei Anstellung anderer Magistratspersonen fiel seine Wahl zum Bürgermeister auf einen Schuster, der diese Ehre nachdrücklich verbat mit der weisen Entschuldigung, daß er nichts gelernt habe und einem solchen Amte gar nicht vorstehen könne. »Ei,» sagte Hans, »solche Kerls suche ich eben, denn die vorigen Vögel waren mir zu klug.« Aus diesen und mehrern ähnlichen von ihm aufbehaltenen Aeußerungen spricht sein ganzer Charakter. Den elenden Hungertod, dessen die abgesetzten und eingesperrten Rathsherren im Thurme starben, werden wir anderswo beschreiben. So zwang Hans den Adel und die Stände, seinen Schwiegersöhnen endlich die Huldigung zu leisten.

Unmöglich konnte König Matthias, dem Hans sein Herzogthum verdankte, den eigenmächtigen Eingriffen desselben in seine Gerechtsame und Ansprüche gleichgültig zusehen. Er schickte das berüchtigte schwarze Heer nach Schlesien, von welchem Hans in Glogau belagert wurde. Hans hatte sich weislich bei Zeiten ins Freie gerettet, suchte auswärtige Hülfe aufzutreiben, schickte auch dann und wann einen unbedeutenden Transport von Mannschaft und Lebensmitteln, die glücklich hineinkamen, und überließ übrigens die unglückliche Stadt ihrem Schicksal. Nach 6 unglücklichen Monaten, durch welche die Einwohner mit Hunger und Elend gekämpft hatten, ging sie endlich mit Capitulation an den General Tettauer über, und Hans irrte eine Zeitlang land- und brodlos in der Welt umher, nachdem seine Räthe in seinem Namen Verzicht auf das Fürstenthum Glogau hatten leisten müssen. Er wandte sich an den König Kasimir von Polen mit Bitte sich seiner anzunehmen, fand aber eine so unfreundliche Aufnahme, daß er seinen Stab bald weiter setzte. Die Herzoge von Oppeln bei denen er sein Glück auch versuchen wollte, ließen ihn gar nicht einmal vor sich kommen und würdigten ihn keines Gehörs. Darauf zog er nach Glatz, ward unterwegs von Neißischen Reitern angegriffen, verlor einen Theil seines Gefolges, stürzte mit seinem Pferde und blieb mehrere Tage im Walde liegen. Nachdem er es mühsam erreicht hatte, herbergte er in einem elenden Häuschen, verfiel von ausgestandener Kälte, Noth und Kummer niedergedrückt, in eine tödtliche Krankheit, und ward nur durch die Pflege seiner Gemahlin und Töchter gerettet. Nach seiner Genesung irrte er unstät und flüchtig ferner in Schlesien, Sachsen und Polen umher, lagerte sich als Krippenreiter bei den Edelleuten ein, erhielt in Dresden auf seine Bitte um Vermittelung nur einen Zehrpfennig, und einen andern in Posen vom Könige in Polen, mit der Weisung, sich nie mehr im Lande betreten zu lassen. Endlich erbarmte sich seiner der Churfürst Albert von Brandenburg und erlaubte ihm einen Aufenthalt in Frankfurt, dessen Bürger er einst so sehr geängstet und deswegen viel von ihnen zu leiden hatte. Von Gewissensbissen gepeinigt, that er darauf eine Wallfahrt nach Rom, um sich Ablaß für seine Sünden zu holen. Auch hier schimmerte sein roher Leichtsinn noch durch seine Bußhandlungen vor. Tags darauf, nachdem er gebeichtet und die Absolution empfangen hatte, ließ er dem Priester sagen, er habe vergessen, ihm noch zu bekennen, daß er den Rath zu Glogau im Gefängniß hätte erhungern lassen, er möchte dies also nur mit in sein Sündenregister schreiben und ihm deshalb die Buße nicht höher anschlagen. Als man ihm bedeutete, daß er als ein Fürst die Ehre haben könnte, Seiner Heiligkeit den Pantoffel zu küßen, antwortete er: »nach solchem Leckerbissen hab' ich gar keinen Appetit.« Ueberhaupt war er kein Freund der Geistlichkeit, ohnerachtet er die äußerlichen Religionsgebräuche beobachtete. Bekannt ist die Anekdote, daß, als zu Glogau wegen eines päbstlichen Interdicts die Kirchen geschlossen waren und er solche geöffnet haben wollte, er die Geistlichen auf die Oderbrücke einladen ließ, weil sie, sagte er, das Schloß eines Gebannten doch nicht würden betreten wollen. Sie erschienen, und was that er? Schnell ließ er durch dazu schon bestellte Leute die Brücke hinter ihrem Rücken abbrechen, und fragte sie dann: seht euch um, lieben Väter, und sagt, wollt ihr singen oder springen? Sie wählten natürlich das erstere, öffneten die Kirchen und stellten den Gottesdienst wieder her.

Nach seiner Zurückkunft von Rom traten ihm seine Schwiegersöhne das Fürstenthum Wohlau ab. Hier lebte er endlich still und ruhig, legte sich auf die Goldmacherei und starb in bitterster Armuth unter Gewissensbissen und schmerzlicher Reue. Wegen letzterer wurde er unter die Zahl der Heiligen versetzt.

Beobachtungen.

Vaterlandsfreund.

(Beschluß.)

Der wahre Vaterlandsfreund zeigt sich dann in seinem großen Glanze, wenn der Staat in Noth in Gedränge, in Gefahren ist und ungewöhnliche Anstrengungen nöthig werden, ihn zu erhalten, zu retten, aufzuhelfen. Wenn bei einem ausbrechenden Kriege sich Gemeinden oder Partikuliers freiwillig, außer den allgemein aufgelegten Lasten, sich zur Uebernahme noch anderer beschwerlichen Dienstleistungen freiwillig erbieten, dann handeln sie patriotisch. Giebt der Landmann ein Paar Scheffel Korn, oder eine Mandel Stroh, ein Paar Centner Heu mehr als er liefern muß, erbietet sich der Adel aus eigenen Mitteln zu einem und dem andern Regimente eine Escadron, oder eine Compagnie übercomplett zu errichten und zu unterhalten, entschließen sich die Riemer einer Stadt ein hundert Sättel und Riemzeug, die Stellmacher ein hundert Pulverkarren oder Feldwagen, die Schmiede die Beschläge dazu, die Tuchhändler und Tuchmacher ein hundert Stück Tücher, die Leinwandreißer ein hundert oder wie viel Hemden, die Hutmacher eine Zahl Hüte, und andere Gewerke andere Bedürfnisse; die übrigen Bürger durch freiwillige Zusammenschüße, Flinten, Kanonen, Säbel, Pferde und Geschirre dem Staate umsonst zu liefern, treibt alle ein solcher Gemeingeist, daß der eine ein Gerichte, der andere eine Flasche Wein weniger, und ein Glas Wasser mehr genießt, und alle eine nur irgend zu erübrigende Summe nach Verhältniß ihres Vermögensstandes gern hergeben, um dem Staat volle Mittel in die Hände zu liefern, mit Macht und Kraft zu agiren, dann sind die Bürger des Staates patriotisch.

Wenn ein Volk erkennen muß, daß seine Armeen nicht ausreichen, einen mächtigen Feind zu besiegen und die Streitkräfte verdoppelt, verdreifacht, vervierfacht werden müssen, und die rüstigen Leute unter vierzig Jahren und alle die gesund und stark sind, erklären: »wir wollen jetzt unsere Werkstatt und Häuser verlassen, die, wenn der Feind herbeikommt, doch ausgezehrt und verarmt werden, und zuvor als Männer des Landes für unsere Sicherheit fechten, um hernach ungestört die Früchte unseres Fleißes und unserer Verfassung zu genießen;« wenn sie sich erbieten unter die Waffen zu treten, sich in denselben üben; wie einst die Bürger von Rom, Athen und Sparta gegen die Ueberwältiger des Vaterlandes ausziehen, mit Ordnung, Gehorsam und Beharrlichkeit drein schlagen und selbst den Heldentod nicht scheuen, um die Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Nation zu erkämpfen, kurz siegen und sterben, und sterben und siegen, bis sie einen ehrenvollen Frieden erringen: dann muß das Volk patriotisch heißen.

Flößen die Väter, die Greise ihren Kindern, den strotzenden Jünglingen gleiche Gesinnungen ein, ermahnen sie dieselben, jetzt an ihre Brüder sich anzuschließen, und das Vaterland mit beschützen zu helfen, fühlen sie, daß die Liebe zum Vaterlande noch eine heiligere Pflicht, als die Erhaltung der Kinder sei, sagen sie ihnen: »Seht, wir haben euch ernährt, erzogen, gebildet, aber nur die Wohlfahrt und die Verfassung des Staats, der uns selbst reich und wohlhabend machte, verschaffte uns die Mittel dazu, jetzt seid dankbar gegen das Vaterland und bezahlt ihm die Schuld, die ihm gebühret, thut jetzt Verzicht auf die fette Mahlzeit und die Behaglichkeit des bürgerlichen Lebens, gewöhnt euch von jetzt an schlechte Kost, an Soldatenspeise, ihr werdet stark, fest, weise werden, greifet zu den Waffen, dienet dem Fürsten und dem Lande, und schützt eure Eltern und Geschwister vor den Mißhandlungen und Forderungen fremder, heißhungriger, ausschweifender Fremdlinge, sternt, oder kommt als Sieger zurück, eingedenk der heiligen Pflicht, daß ihr die Mauern und Bollwerke der Zucht, Ordnung, Sicherheit und Freiheit der Nation werden müßt;« sprechen die Alten und Väter so zu ihren Kindern: dann ist Patriotismus im Lande

Wenn im Frieden die Lazarethe, Armenanstalten, Schulen, Invalidenhäuser, Wege ꝛc. verbessert werden können, aber große Summen dazu erfordert werden und ein Aufruf an die Nation bringt sogleich die benöthigte Unterstützung zusammen: so ist auch dies in seiner Art Patriotismus zu nennen, in so fern das Allgemeinwohl des Landes dadurch befördert wird. Aber man wird begreifen, daß weniger Entschlossenheit, Edelmuth und Seelengröße dazu gehört, bei dem Ueberfluß und den Reichthümern, die ein wirklicher, nicht scheinbarer Friede gewährt, ein Paar Thaler zur Vermehrung des öffentlichen Wohles beizutragen, als in unruhigen Zeiten, wo die Geschäfte stocken und die Einnahmen geringer werden, selbst von seinem verminderten Eigenthum dem Staat ein reiches Opfer zu bringen, oder endlich gar selbst das, was Allein lieber als Gold und Silberwerk ist, sein Leib und Leben, oder was ihm vielleicht noch höher geht, die Gesundheit und das Leben seiner Kinder, dem Staat zur Disposition zu geben. Doch schon genug, wenn da, wo der Staat weiter keine große Opfer erheischt, überall sich Bereitwilligkeit und Neigung offenbaren, auch im Kleinen eine gewisse Größe zu zeigen.

Zu einem Vaterlandsfreunde, zu einem Patrioten wird ein erhabenes Gemüth erfordert. Eine gemeine Seele, die an dem Goldstück klebt, wie die Fliege am Honig, ist nicht fähig, sich zu dem Gedanken zu erheben, daß der Mensch, im Staate betrachtet, an und für sich nichts, sondern nur so viel werth ist, als er dem Ganzen nützt, oder nöthigen Falles nützen kann. Der selbstsüchtige Mann, der sich, sein Leben, seine Kinder, sein Grundstück, sein Geld und Gut höher achtet, als die Erhaltung der Gesellschaft und die Verfassung, unter welcher er jenes alles zeither ruhig genießen konnte, kann zwar mit dem Namen eines Patrioten klingeln, nicht aber demgemäß thun. Denn da er nicht das Wohl des Allgemeinen dem Vortheil des Einzelnen vorzieht und nicht die Seelengröße hat, für die Erhaltung und Beförderung des nationalen Glücks einen Theil seines Eigenthums, was ihm theuer ist, zu opfern: so können seine Entschließungen und Handlungen unmöglich patriotisch sein. Wenn er seine Ruhe, sein Eigenthum, den vollen Gebrauch seiner Capitalien retten kann, so gilt es ihm übrigens gleich, ob Staat, Verfassung, Nation und Landesehre bestehen oder zusammenstürzen, wofern sie nur nicht bei ihrem Hinsinken ihn selbst mit zertrümmern. Ein wahrer, ächter Vaterlandsfreund ist im nöthigen Fall bereit, alles was er hat, hinzugeben, wie jene patriotische Römerinnen, die zur Rettung des Staats ohne Ausnahme ihren ganzen goldnen und silbernen Schmuck darbrachten.

Wie kann der Schwelger, der Säufer, der Wollüstling ein Patriot, ein Vaterlandsfreund sein! Eine Mahlzeit, der Pokal, eine Hetäre sind die Abgötter seiner Begierden. Wo er diese befriedigen kann, da ist es ihm wohl. Er frägt viel danach, ob Eingeborne oder Ausländer ihn beherrschen, ob die Einkünfte des Landes wieder in demselben ausgegeben, oder als Tribut an fremde Nationen abgeliefert werden müssen, ob der Handel, die Industrie danieder liegen und das allgemeine Glück zu Grunde geht, wenn er nur seinem Gaumen, seinem Magen, seiner Sinnlichkeit ein Genüge thun kann und darin nicht gestört wird. Er ist viel zu sehr ein niederträchtiger Sclav seiner Leidenschaften, als daß er sich zu der großen Idee frei erheben könnte, die Kosten, welche er für seine Ausschweifungen verschwendet, zu ersparen und zu den Bedürfnissen des Staates, des Allgemeinwohls, der Freiheit und Ehre der Nation vorzuschießen. Versenkt in den Schlamm der sinnlichen Knechtschaft, hat er selbst das Gefühl für den Adel solcher Gesinnungen verloren, die den großherzigen, freien, deutschen Mann zur Verzichtleistung, zur Arbeit und Anstrengung, zu Muth und Tapferkeit führen.

Selbst der eitle, ehrsüchtige, stolze, hoffärthige Bürger des Staates ist kein ächter Patriot. Er ist einer großen Anstrengung und Aufopferung fähig, wenn seine Handlungen ins Auge fallen und der Ruhm ihn belohnt. Wo alles nach seinem Willen geht, seine Einsichten für die allein richtigen angenommen und ausgeführt werden, wo er eine große Rolle spielen und Gelegenheit finden kann, und sei es auch nur durch Kleinigkeiten sich auszuzeichnen: da ist er unermüdlich, thätig und vortrefflich. Aber muß er Andern gehorchen, in die Reihen seines Gleichen treten, Opfer, Handlungen, Kräfte leisten, die in dem Ganzen verschwinden, dann wird er unzufrieden und mißmüthig. Seine Selbstsucht findet keine Nahrung, sein Stolz keine Befriedigung; eine kleine Veranlassung und — er entzieht sich aus Rache der Theilnahme an dem Ganzen. Der ächte Vaterlandsfreund will keine Ehre für sich besonders haben, sondern durch die Ehre des Staats belohnt werden. Und könnte er den Ruhm eines Cäsars, den Namen eines Washington erwerben, er würde ihn verachten, wenn dabei der Name, der Ruhm, die Freiheit seiner Nation Schaden litte. Ist die Nation geehrt, glücklich, unabhängig — dann bringt der Name eines Bürgers in derselben schlechthin schon Ehre, jeder theilt dann das allgemeine Glück, jeder kann dann in seinen bürgerlichen Rechten, Eigenthum und Befugnissen geschützt werden. Man sieht, welch ein edles, von allen kleinlichen Leidenschaften befreites, Gemüth zu einem Vaterlandsfreunde gehört, um das zu leisten, was der Staat bei Noth und Gefahren von ihm fordert.

Der Patriotismus ist die edelste aller Tugenden, weil sie alle übrigen in sich schließt und alle Laster und Schlechtigkeiten ausscheidet. Mäßigkeit, Verzichtleistung, Arbeitsamkeit, Selbstbeherrschung, Bescheidenheit, Aufopferung, Tapferkeit und andere schöne und große Eigenschaften machen ihr Wesen aus. Selbstsucht, Genuß, Wollust, Geiz, Neid, Stolz, Eitelkeit, und was es sonst noch für unvernünftige Unarten des menschlichen Herzens geben mag, sind ihre Feinde. Sie lebt und webt nur in dem Ganzen und für das Ganze und erhält durch ihre Wirksamkeit dafür nur reelles Dasein und hohen, köstlichen Werth. Außerdem ist sie eine leere Idee, ein todtes Schaubild, das man allenfalls auf Fahnen zum Gepränge führt, nicht aber im Herzen, wie eine begeisternde Göttin, trägt, die das Gemüth zu den größten und herrlichsten Gesinnungen und Handlungen entflammt, nämlich zur Erhaltung und Erweiterung der vaterländischen Ehre, Freiheit und Wohlfahrt!

Lokales.

⁂ Auf dem königlichen Polizei-Büreau ist aufbewahrt:
Als gefunden:
1. Eine Scheere an einer Stahlkette.
2. Ein sammtnes Kragentüchel.
3. Ein roth und schwarz karrirtes seidenes Halstuch.

Als in Beschlag genommen:
a. Eine Radwer.
b. Ein Sack mit Roggenmengsel.
c. Eine Kapsel.

Die rechtmäßigen Eigenthümer können diese Gegenstände in Empfang nehmen.

⁂ (Selbstmorde.) Am 4. Abends erschoß sich ein hiesiger Kretschmer in seiner Behausung auf dem Neumarkt. — Am selben Tage suchte sich ein Tagarbeiter in dem Hause Nr. 6 der Taschenstraße mittelst mehrerer Stiche in die Brust zu entleiben und wurde in das Hospital gebracht.

⁂ Beide Zeitungen haben den Tod des Knaben berichtet, der am 28. v. M. einen Stein auf die Schienen der Oberschles. Eisenbahn zu legen versuchte. Derselbe ist indeß nach authentischen Nachrichten, noch am Leben und dürfte in kurzer Zeit wieder hergestellt sein. — Jetzt wird es sich wohl finden, ob die That aus kindischer Albernheit oder auf Anreizung böser Menschen geschehen ist; besser wäre es indessen immer gewesen, den Knaben im Ohlauer Bahnhofe der Behörde zur Strafe abzuliefern, als ihn durch Drohungen zu diesem verzweifelten Sprunge zu vermögen. G. R.

⁂ Die Eröffnung der Bahnstrecke von Brieg bis Oppeln soll, wie man nun erfährt, am 24. stattfinden.

⁂ In verflossener Woche wurden im hiesigen Polizei-Bereich 3 Wasserleichen gefunden; eine in der alten Oder, eine in der Haupt-Oder und eine in dem sogenannten Kupfergraben.

⁂ Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1228 Schfl. Weizen, 328 Schfl. Roggen, 54 Schfl. Gerste und 388 Schfl. Hafer.

⁂ Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 1 Schiff mit Roggen, 1 Schiff mit Kalk, 1 Schiff mit Kartoffeln, 43 Schiffe mit Brennholz und 203 Gänge Bauholz.

⁂ (Eisenbahn.) In der Woche vom 30 April — 6 Mai sind auf der Oberschles. Eisenbahn 3601 Personen gefahren. Die Einnahme betrug 1621 Rthlr. — Die Actien stehen auf 107⅝

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 30. April bis 6. Mai sind in Breslau als verstorben angemeldet 76 Personen (45 männl., 31 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 6; unter einem Jahre 16; von 1 — 5 Jahren 18; von 5 — 10 Jahren 0; von 10 — 20 Jahren 6; von 20 — 30 Jahren 0; von 30 — 40 Jahren 7; von 40 — 50 Jahren 5; von 50 — 60 Jahren 5; von 60 — 70 Jahren 5; von 70 — 80 Jahren 6; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital......14.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....1.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....1.
In der Gefangenen-Kranken-Anstalt.........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe........3.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	Alter. M.
Apr.					
23.	d. Tagarbeit. Seidel S.	ev.	Skropheln	4	—
26.	d. Schuhmacher Jäschke S.	kath.	Auszehrung	—	4⅓
27.	d. Tagarb. Neumann S.	kath.	Wassersucht	1	6
	1 unehl. T.	ev.	Wassersucht	—	3
	d. Brettschneider Freitag T.	kath.	Keuchhusten	4	6
	d. Kattundrucker Fränzel S.	kath.	Krämpfe	—	9
28.	1 unehl. T.	jüd.	Auszehrung	1	2
	Hospitalmädchen Böhme	ev.	Lungenschwdſ.	11	3
	d. Buchbinder Binder S.	ev.	Krämpfe	—	½
	d. Tagarb. Keil T.	ev.	Durchfall	2	—
	d. Buchhltr. Adam S.		Todtgeboren		
29.	Schornsteinfegerlehrl. Borsutzky	kath.	Verbrennung	17	—
	Tischlerlehrl. Wolff	kath.	Wassersucht	18	—
	Tagarb. Pietsch	kath.	Schlagfluß	75	—
	Ehem. Tuchmacher Gartmann	ev.	Lähmung	68	—
	d. Schlosser Loll T.	ev.	Nervenfieber	14	10
	Tagarbeiter Bergowsky	kath.	Lungenschwindſ.	67	—
	Tagarbeit. Grande	ev.	Lungenschwdſ.	57	—
	Knechtfrau Majunke	kath.	gastr. nerv. Fieber	31	—
	d. Destillateur Weeber T.	ref.	Auszehrung	31	—
	Mehlträger Großknecht	ev.	hektisch. Fieber	60	—
	Tuchscheer. Knoblauch	kath.	Lungenschwindſ.	50	—
	Malerlehrl. Strauch	kath.	Lungenschwdſ.	19	—
	Krambäudlerwttw. Scholtz	ev.	Alterschwäche	79	—
30.	d. Tagarb. Wagner. Fr.	kath.	Lähmung	43	—
	Schneider Bolte	ev.	Schwindsucht	53	—
	Tagelöhner Anders	ev.	Brustkrebs	43	—
	d. Kleiderhdlr. Mohr T.	jüd.	Keuchhusten	1	6
	d. Schneiderges. Lentsch T	ev.	Auszehrung	2	6
	d. Tagarb. Zuppir S.	ev.	Zahnfieber	4	3
Apr.	d. Schneider Lohr S.	ev.	Gehirnerweich.	—	11
	d. Töpferges. Lischke T.		Todtgeboren		
Mai	d. Trompeter Schnelle S.	ev.	Keuchhusten	1	½
1.	1 unehl. T.		Todtgeboren		
	d. Uhrmacher Grabowsky S.	ev.	Schlagfluß	1	2
	Tagarbeitersfr. Burgund	kath.	Nervenfieber	31	—
	Servis-Einnehmer Anders	ev.	Alterschwäche	75	—
	Schneiderfrau Schubert	kath.	Alterschwäche	74	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	2	3
	1 unehl. T.	kath.	Stickfluß	—	3¼
	d. Tagarb. Armann T.	kath.	Gehirnentzünd.	1	10
2.	d. Schuhmacherges. Franz T.		Todtgeboren		
	Graveurwttw. Hayn	ev.	Wassersucht	66	—
	d. Schneider Weinert S.	kath.	Schwäche	—	1/30
	Flickschuster Mehrhof	kath.	Lungenschwindſ.	60	—
	Schuhmacher Riedel	ev.	Lungenschwdſ.	48	—
	d. Hufschmidt Mücktude T.	ev.	Keuchhusten	—	11
	d. Reg.-Sekr. Lehmann Fr.	ev.	Unterleibsleiden	74	—
	Schuhmacher Schnell S.	kath.	Krämpfe	1	5
	Müllerges. Liebich T.	ev.	Zahnfieber	1	2
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	1¼
	d. Aktuarius Römhild T.	ref.	Krämpfe	—	⅓
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	1¼
3.	d. Schuhmacherges. Böttiger S.		Todtgeboren		
	d. Bäcker Seidel S.	ev.	Krämpfe	—	½
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	½
	Dr. med. Heymann	jüd.	Alterschwäche	82	—
	Inv. Unteroff. Lahser	ev.	nerv. Zehrfieber	77	—
	Tagarb. Reimann	ev.	Alterschwäche	63	—
	d. Glasschleifer Reiß T.	ev.	Abzehrung	1	6
	d. Böttcher Ludwig S.	ev.	Abzehrung	—	1½
	d. Tagarb. Schön T.	ev.	Gehirnentzünd.	5	—
	1 unehl. T.	ev.	Schlag	—	1½
	d. Kattundrucker Fränzel S.	kath.	Krämpfe	3	6
	Züchner Anders	ev.	Leberverhärtung	58	3
4.	d. Uhrmacher Grabowsky S.	ev.	Scharlachfieber	3	1
	Schuhmacherges. Fickschinsky	kath.	Lungenschwdſ.	36	—
	Brauergeh. Gogler	ev.	Lungenschwindſ.	31	—
	Seminarist Lohde	ev.	Zehrfieber	18	—
	d. Kasernenwärter Beyer T.		Todtgeboren		
	Fleischer Seliger	ev.	Alterschwäche	84	—
	Kattundruckergeh. Jäschke	kath.	Durchfall	48	—
	Ein unbek. männl. Leichnam	unbk.	Ertrunken	40	?
	Ein unbek. weibl. Leichnam	unbk	Ertrunken	35	?
5.	Obsthändlerwttw. Tückwitz	kath.	Wassersucht	50	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	6

Theater-Repertoir.

Dienstag d. 9. neu einstudirt: Die Königin von sechzehn Jahren, Lustspiel in 2 Akten von Th. Hell. Hierauf neu einstudirt: „der Herbsttag," Lustspiel in 2 Akten von Iffland.

Mittwoch, zum Benefiz des Kapellmeister Herrn Seidelmann: **„Der Fall Babylons,"** Oratorium in 2 Abtheilungen.

Vermischte Anzeigen.

Stahlfedern!
à Dutzend 9 Pf. und 2½ Sgr., Halter à 3 und 6 Pf., dito in Neusilber von 7½ bis 20 Sgr., englische Federmesser von 5 Sgr. bis 2 Rthlr.

Abgelagerte
Cigarren!
à Dutzend 2 bis 5 Sgr., echte Havanna, direkt von Bremen, à 100: 10 bis 30 Rthlr. empfehlen ohne alle Anpreisung
C. F. J. v. Brause & Comp.,
Hintermarkt Nr. 1.
vis-a-vis der Lampenfabrik d. Hrn. Preis.

Bahnhofstraße,
vor dem Schweidnitzer Thore, sind zu Johanni oder Michaeli in dem neuerbauten Hause verschiedene Wohnungen zu dem Preise von 60 bis 140 Rthlr. mit Benutzung des Gartens zu vermiethen.

Zu vermiethen und Johanni zu beziehen ist Kupferschmiedestr. Nr. 16 eine En gros-Handlungs-Gelegenheit und 2 kleine Wohnungen. Das Nähere daselbst 3 Stiegen.

Schmiedebrücke Nr. 54
ist die 1. Etage, 4 bis 5 Stuben nebst Küche und Beigelaß, zu Johanni zu beziehen.

Zum Weiß-Nähen
werden junge Mädchen angenommen und finden dauernde Beschäftigung und Bezahlung
Schmiedebrücke Nr. 62
2 Stiegen.

Eine Stutz-Uhr,
die jedes Viertel schlägt und die Stunden bei jedem Viertel dazu repetirt, ist zu verkaufen bei dem Nagelschmiedemeister **Otto,**
Mäntlerg. Nr. 1.

Ein fester Brettwagen steht zum Verkauf Schweidnitzer Straße Nr. 16 beim
Haushälter **Hippe.**

Durch vortheilhafte Einkäufe in der jetzt eben verflossenen Leipziger Messe habe ich mein Lager wiederum auf's Reichhaltigste assortirt und erlaube mir, einem hohen Adel und geehrten Publikum den Besitz derselben ganz ergebenst anzuzeigen, worunter als besonders empfehlenswerth sich auszeichnen: schwarze Mailänder Taffete in allen beliebigen Breiten, wollene Chinnés, Crep de Rachel und Crep de Chine, Mousselin de laine-Roben in aller neuesten türkischen und Chinne-Dessins, Camlotts, glatt und façonirt, mit ausgezeichnetem Glanz, die feinsten französischen Mousseline und Battiste, 4/4 breite Cambrics, den wollenen Chinnes und Mousselines de laine ganz ähnlich, **dunkle Cattune, zu 2 gGr. die Berliner Elle unter Garantie der Echtheit,** eine sehr bedeutende Auswahl seidener, wollener und halbwollener Umschlage-Tücher, so wie auch Shawls.

Für Herren: die modernsten Sommer-Rock- und Beinkleider-Stoffe, Westen in Seide, Wolle und Piquee, schwarz seidene Halstücher, ostindische Foulards und Facconet-Taschen-Tücher.

P. Weisler,
Schweidnitzer Str. Nr. 1, im Hause des Kaufmann
Herrn C. G. Müller.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.